

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Sonntag, Gustav Friedrich Nicolaus

urn:nbn:de:bsz:31-16275

die einstimmig zum Beschluß erhobene Erklärung beantragt, welche alle Bürger von der Theilnahme an dem verbrecherischen Unternehmen abmahnte und zum Widerstand aufforderte. Diese entschiedene Haltung der badischen Kammer hatte damals noch hingereicht, den Südwesten Deutschlands vor dem Zusammensturz zu bewahren. Als ihm aber in demselben Jahre zu wiederholten Malen das Präsidium des badischen Justizministeriums angeboten wurde, hatte er, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit seiner Stellung im Verfassungsausschusse, entschieden abgelehnt, dieses Amt zu übernehmen. — Wie ihn seine Anwesenheit bei den Berliner Verhandlungen, in denen König Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone zurückwies, keinen Augenblick an der Richtigkeit der erbkaiserialichen Idee irre machte, so hielten ihn auch die trüben Frankfurter Erfahrungen nicht ab, als Vertreter der Stadt Mannheim in das Volkshaus zu Erfurt einzutreten und sich mit neuem Muth an dem zweiten Versuche zu betheiligen, Deutschland eine Verfassung zu geben. Auch hier war er Mitglied des Verfassungsausschusses und Stellvertreter des Vorsitzenden. Das Wort ergriff er nur einmal, in der 9. Sitzung vom 12. April 1850, um in einer glänzenden, von großem Beifall begleiteten Rede die unveränderte Annahme der Verfassung warm zu empfehlen. Damals nannte ihn der Abgeordnete von Binck „den Vertreter des gesunden Menschenverstandes“, einer Eigenschaft, die — was auch sogenannte vornehme Geister mit geringschätzigem Lächeln dagegen sagen mögen — im politischen Leben oft mehr werth ist als alle Akrilie des Geistes und alle Feinheit der juristischen Deduction. — Als auch der Erfurter Versuch gescheitert war, zog sich Soiron wieder in die ruhigen Bahnen seiner Advocatur zurück. Von politischem Leben war ja im Anfang der fünfziger Jahre keine Rede. Besonders in Baden war auf die Orgien, welche die Revolution gefeiert hatte, eine Erschlaffung sonder Gleichen gefolgt. Es war ihm nicht bestimmt, bessere Tage zu erleben. Als er an einem schönen Frühlingstage seinen alten und hochverehrten Freund Heinrich von Gagern in Heidelberg besuchte und mit diesem einen Spaziergang auf den so schön gelegenen Neuhof machte, traf ihn auf dem Heimwege in den „Anlagen“ ein Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Es war am 6. Mai 1855 Abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr. — Man möchte mit dem Gesichte rechten, das den trefflichen Mann so früh abrief. Denn gerade Männer wie Soiron, welche gegenüber achtbarer, aber unpraktischer Principienreiterei und gelehrter, aber gemeinschädlicher juristischer Spitzfindigkeit den „gesunden Menschenverstand“ vertreten, sind heute eben so sehr als 1848 und 1849 dem öffentlichen Leben und besonders dem deutschen Reichstage wie den Landtagen der Einzelstaaten nöthig. W.

Gustav Friedrich Nicolaus Sonntag

ist am 19. Mai 1788 in Kandern geboren. Sein Vater, Wilhelm Engelhard Sonntag, starb frühe als Pfarrer in Bödingen, und der verwaiste Friedrich wurde in Buggingen, wo er bei Verwandten Unterkunft fand, zuerst von dem Vicar Roman unterrichtet, besuchte dann die lateinische Schule in Müllheim unter dem Diakonus Obermüller, machte in den Jahren 1803 bis 1806 den damals dreijährigen Cursus der Exernten am Gymnasium in Karlsruhe durch, und bezog 1806 die Universität Heidelberg. Er studirte dort neben der Theologie mit Vorliebe classische und orientalische Sprachen, war unter Kreuzer Mitglied des philologischen Seminars, und erhielt, durch gelungene Lösung einer theologischen Aufgabe, einen der Preise, welche die Universität Heidelberg am 22. November jährlich zu vertheilen pflegt. Nach bestandener Prüfung wurde Friedrich Sonntag den 22. Februar 1809 unter die Candidaten des lutherischen Pfarramtes aufgenommen, und im Jahre 1812 finden wir ihn bereits als

Diakonus und Vorstand der lateinischen Schule in Müllheim wirksam. Bald fing er an, größtentheils durch besondere Gelegenheiten veranlaßt, kleine Gedichte in allemannischer und hochdeutscher Sprache, theils in einzelnen fliegenden Blättern, theils im Freiburger Wochenblatt zu veröffentlichen. Diese Dichtungen sowohl, die zuweilen an Hebel's Art erinnerten, als auch insbesondere seine vorzügliche Befähigung in Predigt und Unterricht, machten ihn bald unter dem marktgräfler Volk, dem er durch seine ganze Art sehr nahe stand, zu einer sehr populären, gekannten und geschätzten Persönlichkeit, so daß es sich fast von selbst verstand, daß, als im Jahre 1825 die Stadtpfarrstelle in Müllheim durch den Tod des älteren Dreuttel erledigt wurde, Sonntag auf dieselbe vorrückte. — Allein schon im Jahre 1826 gab der Tod Hebel's die Veranlassung, daß die Blicke der Behörden sich auf Sonntag richteten, den man nicht ganz mit Unrecht für einen Geistesverwandten des Verstorbenen ansah. Er wurde an Hebel's Stelle als Kirchen- und Ministerialrath nach Karlsruhe berufen. Diese Uebersiedelung aus dem ihm wohlbekannten und lieben Oberlande in die ihm fremde Hauptstadt, war ein Wendepunkt seines Lebens um so mehr, als der Tod seiner geliebten Ehefrau, einer Müllheimerin, ihn bald darauf schwer beugte. — In Karlsruhe hat er sich nie recht heimisch gefühlt. Die poetische Production begann zu ermatten; sie trat nur noch bei ganz besonderen Gelegenheiten, und immer seltener hervor. Dagegen beschäftigten ihn jetzt neben seiner amtlichen Thätigkeit antiquarische Studien über Zustände und Begebenheiten zur neutestamentlichen Zeit und über die Ursprünge des Christenthums. Neben seiner Stelle im Oberkirchenrathe bekleidete er eine Zeit lang auch eine solche im Oberstudienrathe und im Obergensurcollegium, und trat zuweilen in der Hofkirche zu Karlsruhe als Prediger auf. Seine Predigten übten weniger durch die Form, noch weniger durch die Art des Vortrags, aber durch den ungewöhnlichen in die Tiefe gehenden Inhalt, und durch den großen Ernst der Gesinnung eine ergreifende Macht auf die Gemüther der Zuhörer aus. — Sonntag war Mitglied der Generalsynoden von 1834 und 1843. In der letzteren, die sich vorzugsweise mit ökonomischen Angelegenheiten der evangelischen Kirche beschäftigte, trat Sonntag's Thätigkeit mehr zurück; dagegen war er in der ersten eines der thätigsten und einflußreichsten Mitglieder. Der Entwurf eines neuen kirchlichen Gesangbuches war von ihm bearbeitet; eine Revision der kirchlichen Perikopenordnung, und eine Veränderung der biblischen Geschichten von Hebel wurden von ihm ausgearbeitet und der Versammlung vorgelegt; und nachdem diese drei Vorlagen von der Synode durchdebattirt waren, wurde die Schlußredaction aller drei Bücher, des Gesangbuches, des Perikopenbüchleins und der biblischen Geschichte, nach den von der Synode festgestellten Grundsätzen, Ausstellungen und Bemerkungen, ihm übertragen. Besonders eingehend waren die Veränderungen, welche die Synode mit dem vorgelegten Entwurf des Gesangbuches vornahm, und es kann deswegen das jetzt noch bei uns gebrauchte Gesangbuch nicht mehr ganz als ein Werk Sonntag's bezeichnet werden. Der von ihm vorgelegte gedruckte Entwurf war nach manchen Beziehungen bedeutend besser. — In Folge seiner Arbeiten auf der Generalsynode erhielt Sonntag die theologische Doctorwürde von der theologischen Facultät in Heidelberg. Auch zu einer literarischen Arbeit hatten ihm die Verhandlungen der Generalsynode über den Katechismus den ersten Anstoß gegeben. In den von Ullmann und Umbreit herausgegebenen „Studien und Kritiken“ veröffentlichte Sonntag (1836 und 1837) zwei gelehrte Abhandlungen über die richtige Eintheilung des Dekalogs. Er schloß sich darin der Ansicht des Augustinus an, nach welcher der im Deuteronomium überlieferte Text, wenigstens was die zwei letzten Sätze betrifft, dem im Exodus enthaltenen vorzuziehen, und mit

Hilfe dieser Annahme verteidigte Sonntag eine Numerirung der zehn Gebote, als die richtige, die sich mehr der in der römisch-katholischen und lutherischen Kirche herkömmlichen näherte, als der von den Reformirten angenommenen. Er wurde entschieden und mit herzhaften Gründen bekämpft, von dem Heidelberger Pfarrer Züllig, einem gelehrten Reformirten, und von dem Hamburger Theologen Gessken; aber doch hat seine Ansicht noch auf die Art Einfluß gehabt, wie in unserem jetzigen Katechismus die zehn Gebote gezählt sind. Im Jahre 1853 trat Sonntag in den Ruhestand, und starb am 18. Januar 1858. Er war in eine zweite Ehe mit der jüngeren Schwester seiner ersten Frau getreten. Aus jeder seiner beiden Ehen hinterließ er eine Tochter.

Dr. J. Holtzmann.

Fridolin Karl Leopold Spenner

wurde am 25. September 1798 zu Säckingen geboren, wo sein Vater damals Oberamtmann war. Er studirte in Freiburg Medicin, wandte sich aber bald ausschließlich der Botanik zu, wobei er namentlich durch Gartendirector Zeyher wesentliche Förderung fand. In den Jahren 1825—29 gab er unter K. Schimper's Mitwirkung seine noch jetzt geschätzte „Flora friburgensis“ heraus, trat dann an der Universität Freiburg mit Erfolg als Privatdocent auf und wurde daselbst 1829 zum außerordentlichen, 1832 zum ordentlichen Professor der Botanik ernannt. Seine Thätigkeit, unterstützt von einem bedeutenden Zeichentalent, wandte sich vorzugsweise der eingehenden Erforschung der einheimischen Pflanzenwelt zu; so konnte er nach des jüngeren Nees von Esenbeck Tod als dessen würdiger Nachfolger die Fortsetzung der „Genera plant. Florae germanicae“ übernehmen, wofür er insbesondere die Labiaten, Borragineen und einen Theil der Compositen bearbeitete. Doch war seinem Wirken ein unerwartet frühes Ziel gesetzt; er starb, noch nicht 45 Jahre alt, am 5. Juli 1842.

M. Seubert.

Karl Ludwig Spohn.

Nachfolgendes Gedenkblatt unserer Sammlung beschäftigt sich mit der Lebensbeschreibung eines Mannes, welcher hauptsächlich wegen seiner Verdienste um die Pflege des Männergesangs im badischen Lande sich Anerkennung erworben hat. Spohn wurde am 20. September 1812 zu Aue bei Durlach geboren, wo sein Vater als Schullehrer angestellt war. Obschon er schon frühe vorzugsweise für die Musik Trieb und Begabung zeigte und deshalb auf dem Clavier und der Flöte ohne regelmäßige Anleitung eine gewisse Fertigkeit erlangt hatte, so widmete er sich doch auf den Wunsch des Vaters dem Lehrfach und trat zu diesem Behufe, gehörig vorbereitet, 1828 in das evangelische Schullehrerseminar zu Karlsruhe als Zögling ein. Hier erhielt sein bisher ziemlich unerfüllt gebliebener Drang nach gründlichem musikalischen Unterricht die ersehnte Befriedigung durch die vorzüglichen Lehrstunden bei den nacheinander als Musiklehrer an der Anstalt wirkenden Brüdern Josef und Anton Gersbach. Bald einer der besten Zöglinge des Seminars, wurde Spohn, nach Absolvirung des zweijährigen Curses und nach bestandener, den ersten Platz ihm verschaffender Prüfung, als Volksschulcandidat aufgenommen und sofort als Hilfslehrer an dem erwähnten Institut angestellt. Diese Stelle gab er jedoch einige Zeit nachher wieder auf, um sich seiner vorwaltenden Neigung für die Tonkunst und dem neben seiner Seminarthätigkeit bereits begonnenen Musikunterricht in der Stadt ausschließlich widmen zu können. Da er hierin durch sein Lehrtalent und gewissenhaftes Verfahren sich schnell großes Vertrauen erwarb, so bekam er so viele Stunden, daß er von deren Ertrag einen Theil noch edel-